

U e b e r

die Maßregeln zur Abhilfe

der

**herrschenden Thenerung.**

Von

L u d w i g S p e y e r

aus Darmstadt.



Frankfurt a. M.

Druck von S e l l e r u n d R o h m.

1856.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß die sogenannten Zeit-, resp. Scheinkäufe — welche nichts anders als schwindelnde, auf Differenzzahlungen abgesehene Speculationen sind — mit zur Steigerung der Fruchtpreise beitragen, so dürfte doch die Ursache des jetzigen, ganz abnormen Standes der Preise der Lebensbedürfnisse wo ganz anders zu suchen und zu finden seyn. Blicken wir auf den europäischen Geld- und Waarenmarkt und ziehen eine Parallele zwischen Sonst und Jetzt, so werden wir dem Ziele unserer Aufgabe näher rücken.

Die hauptsächlichste Ursache der jetzt so abnormen Zustände dürfte hauptsächlich in dem Umstande zu suchen seyn, daß zuviel Geld und Verkehrs-Werth-Papiere vorhanden sind. So bestrebend im ersten Augenblick auch dieß klingen mag, so dürfte es doch gar nicht so schwierig seyn, den Beweis dafür zu führen. Werfen wir einen Blick in die entferntere Vergangenheit, so finden wir in den Chroniken jener Zeiten, wie außerordentlich geringe die Löhne, die Gehalte &c. und wie niedrig die Preise der Lebensmittel waren. Ich enthalte mich der Kürze wegen, hier der Anführung aller Beispiele, weil solches ja allgemein bekannt ist. Wie nach und nach immer mehr Metallgeld ausgeprägt wurde und so die Zustände sich immer weiter entwickelten, bedarf wohl ebensowenig einer näheren Beleuchtung; und nur die Bemerkung sey erlaubt, daß die Vermehrung jener Mittel nur langsam erfolgte, und eben so im geregelten Gange, die Preise der Lebensmittel und Waaren nach und nach stiegen, doch sich immer im richtigen Verhältnisse zu den Werthmitteln erhielten.

Der Beginn der Veränderung dieser Verhältnisse, resp. des unverhältnißmäßigen Zuwachses des gemünzten Geldes, dürfte vor dem Zeitpunkte an zu suchen seyn, wo die ungeheuren Goldlager in Kalifornien, Australien und andern Gegenden gefunden und nun schon jahrelang mit großem Erfolge ausgebeutet und theils

als Goldstaub, theils als Barren ic. nach Europa gebracht werden. Rechnet man noch hierzu die vielen hunderte Millionen, welche zum Theil schon vor jener, aber besonders in neuerer Zeit in Staats-Papiergeld geschaffen wurden, sowie das Ausgeben der Noten der überall entstehenden Banken, so wird Niemand in Abrede stellen können, daß in einer sehr kurzen Zeit die Masse des klingenden und Papier-Geldes sich unverhältnißmäßig vermehrt hat. Nun ist das Geld ebenfalls nichts Anderes als eine Waare, und unterliegt eben so den Preisverwandlungen wie diese, wenn sie in einem, das Bedürfnis übersteigenden Maße producirt wird, d. h. das Geld muß nothwendig im Werthe sinken, wie es im Laufe der Jahre durch die vorhin berührten Verhältnisse im Preise wirklich gesunken ist.

Nicht in gleichen Verhältnissen aber haben sich die Lebensmittel vermehrt, wenn auch zugegeben werden muß, daß durch die Fortschritte der Landwirthschaft dem Boden im Allgemeinen ein höherer Ertrag abgewonnen wurde. Allein dieser Mehrertrag fiel theils der wachsenden Bevölkerung anheim, theils diente er zur Deckung des Ausfalles der mittleren oder geringeren Ernten, welche sowohl jene als diese, durch den immer mehr sich ausbreitenden Tabaksbau und die Beschränkung des urbaren Bodens durch öffentliche Straßen, als Chaussees, Eisenbahnen ic. progressiv geschmälert wurden.

Ein weiterer Beweis für oben Gesagtes dürfte der sein, daß, obgleich im Jahre 1817 eine gänzliche Missernte war, in den nächsten Jahren die Preise der Lebensbedürfnisse sich bald wieder auf ihrem normalen Stand befanden. Vergleicht man aber die jetzigen Preise des Brodes und der Kartoffeln zu den damaligen, wo die Ernterträge so schlecht ausfielen, so wird augenblicklich das Mißverhältniß der jetzigen Preise zu den damaligen sich herausstellen. Die Ursache, weshalb die Preise der Waaren, als Tuch, Leinwand ic. ic. nicht in dem Grade in die Höhe gingen, ja mitunter weit wohlfeiler wurden, liegt einfach darin, daß durch die neu erfundenen Maschinen solche wohlfeiler producirt werden konnten, dann auch durch die Eisenbahnen, Dampfschiffe ic. die Frachtkosten bedeutend vermindert wurden.

Ferner kommt hinzu, daß viele, namentlich die größeren Grundbesitzer, und die mit Getreide Spekulirenden im Vergleiche

gegen frühere Zeiten sich im Besitze größerer Geldmittel befinden und durch zeitweises Zurückhalten der Früchte dafür sorgen, daß solche nicht in zu großer Menge an den Markt kommen, damit die Getreidepreise auf einer gewissen Höhe erhalten werden.

Die in neuester Zeit von Regierungen ergriffenen Maßregeln in Betreff der Theuerung haben zur Genüge dargethan, daß beschränkende Verkote u. nicht die Wirkungen hervorbrachten, die man davon erwartete, ja in manchen Fällen sogar das Gegentheil hervorriefen, abgesehen von den Störungen des öffentlichen Verkehrs, welche dadurch veranlaßt wurden. Es entsteht nun die Frage, auf welchem andern naturgemäßen Wege eine Aenderung dieser Zustände auf gesetzliche Weise herbeigeführt werden kann; und ich glaube, daß die defallige staatswirthschaftliche Aufgabe nicht nur zu lösen seyn dürfte, sondern in entsprechender Weise früh oder spät gelöst werden muß, wenn der immer verhängnißvoller werdenden Theuerung wirksam vorgebeugt werden soll.

Das Mittel zur Lösung dieser Aufgabe finde ich in einer durchgängigen Erhöhung nicht nur der Preise der Gewerbezweige, sondern auch der Tagelöhne und der Dienstgehälter der Beamten, und zwar so, daß dadurch ein richtigeres Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe gestellt wird; was bei den stabil gewordenen höheren Preisen der Lebensbedürfnisse kaum zu umgehen seyn dürfte.

Da aber alle halben Maßregeln nichts taugen, so muß die Erhöhung eine solche seyn, daß auch eine Erleichterung der Consumenten eintritt, und eben so wie jene sich durch Procente bei den Gewerben und Handarbeitern berechnen läßt, muß in analoger Weise bei der Gehaltsregulirung der Beamten verfahren werden.

Den Gewerbetreibenden der verschiedenen Länder läge es ob, mit Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse, durch ihre Zunft- und Innungsvorstände wo möglich eine allgemeine Verständigung zu Stande zu bringen, was um so mehr durch Herbeiziehung der fast überall bestehenden Landes- und Lokalgewerbevereine zu diesen Berathungen zu erzielen wäre. Wenn dann die Meister ihren Gesellen, welche sich gegenwärtig meist selbst verköstigen müssen, ihre Löhne aufbesserten, die Bauhandwerker, sowie überhaupt

alle Diejenigen, welche Handarbeiter (Tagelöhner) bedürfen, die gerechten Forderungen derselben in Betreff der Erhöhung ihres Lohnes auf eine den Zeitverhältnissen entsprechende Weise berücksichtigen, — dann dürfte man beruhigt der Zukunft entgegensehen, und nicht den ständigen Zuwachs eines sich immer schneller vermehrenden Proletariats zu befürchten haben.

Ich unterlasse das nähere Eingehen auf diese Materie, da jeder denkende Mann wohl von selbst einsehen wird, daß eine gesetzlich geregelte Bestimmung von Aenderungen der jetzigen Verhältnisse nur von den ersprießlichsten Folgen seyn kann.

Die Regierungen könnten in dieser Hinsicht die Sache dadurch unterstützen, daß sie nicht nur durch ihre gewerblichen Organe förderlichst einwirken ließen, sondern auch bei den unter ihrer oberen Leitung zu vergebenden Arbeiten, wie auch bei den deßfalligen Kostenvoranschlägen höhere Preisansätze für nothwendig und zweckdienlich hielten.

Wenn man hier und da den Einwand entgegenhält, daß durch die Concurrenz Einzelner die Absichten der Gesamtheit zunichte gemacht würden, so entzuege ich einfach, eine vernünftige Concurrenz schadet nicht, sie bewahrt für übertriebenen Forderungen; auf der andern Seite aber wird nur zu bald Derjenige, der die Zeitverhältnisse nicht zu würdigen weiß, ein Opfer seines Unverständes werden. Auch bei den veränderten Verhältnissen eines erhöhten Tagelohns u. und der hohen Lebenspreise wird das sogenannte Billigerarbeiten (ich verstehe darunter Arbeiten unter dem Preise, bei denen der Arbeiter nicht bestehen kann), sich bald von selbst geben.

Die eigentlichen Kaufleute sind in dieser Beziehung ungleich besser daran, weil ihre Waarenpreise jederzeit durch die Einkaufspreise bedingt und danach regulirt werden.

Von Seiten der Regierung müßten ferner alsbald dem Beamtenstand auf's kräftigste unter die Arme gegriffen, und durch eine neue Regulirung und Erhöhung der Gehalte den unabwieslichen Forderungen der Zeit entsprochen werden.

Ich habe jetzt noch die Frage zu berühren, wo die Mittel zur Deckung des dießfälligen größeren Kostenaufwandes hergenommen werden sollen. Ich erlaube mir in dieser Beziehung kurz Folgendes zu bemerken.

Eben so wie sich die oben näher berührten Verhältnisse mit der Zeit geändert haben, stehen auch die steuerlichen Verhältnisse nicht mehr in dem harmonischen Einklang wie früher. Denn es wird gewiß Niemand in Abrede stellen wollen, daß der Gewinn der Bodenerzeugnisse gegenwärtig ein weit höherer ist als früher und für die Folge auch bleiben wird. Eine natürliche Folge hiervon ist demnach, daß eine erhöhte Steuer des Ackerbodens einzutreten hätte. Ich wähle absichtlich diesen Ausdruck, und habe mich aus dem Grunde des Wortes Grundsteuer enthalten, weil meiner Ansicht nach eine höhere Besteuerung der Wohnhäuser nicht einzutreten hätte, wenigstens gewiß nicht in dem Grade wie beim bebauten Boden, indem der Werth der Miethen seit einem Zeitraume von wenigstens 15 bis 20 Jahre sich nur um wenige Procente gehoben hat; auch eine ganz besondere Erhöhung der Miethen im Allgemeinen (mit vielleicht ganz wenigen Ausnahmen der größeren Haupt- und Handelsstädte) so leicht nicht eintreten kann und wird. Denn entsteht ein fühlbarer Mangel an Wohnungen an einem Orte, so sorgt die Bauspeculation dafür, neue Bauten zu errichten. Anders verhält es sich mit dem bebauten Felde; neue Aecker können in den bereits überall cultivirten Gemarkungen nicht hergerichtet werden, und die Folgerungen, welche daraus zu ziehen sind, werden sich Jedem von selbst darbieten.

Ob ohne Ausnahme eine Erhöhung der Bodensteuer eintreten soll, oder erst von einer gewissen Größe des Steuerkapitals an, muß natürlich dem höheren Ermessen der Regierungen anheim gegeben werden.

In mittelbarer Beziehung zu dem Gegenstand, den ich hier zur Sprache gebracht habe, steht die höhere Besteuerung des Tabaks, die jetzt eine Tagesfrage geworden ist. Zunächst möchte hierbei zu erwägen seyn, ob nicht der mit Tabak bepflanzte Acker einer höheren Besteuerung zu unterworfen sey, als das mit Getreide ausgefüllte Grundstück. Es kann nicht in meiner Absicht liegen, in die Erörterung dieser Frage tiefer einzugehen; allein einen Seitenblick auf sie zu werfen, konnte ich mir um so weniger versagen, als sie, von der finanziellen Seite betrachtet, für die Staatskassen von besonderer Bedeutung zu seyn scheint.

Zum Schlusse nur noch die Bemerkung, daß ich nicht die Befürchtung vieler theile, daß, da die landständischen Kammern stets eine Anzahl Grundbesitzer zu ihren Mitgliedern zählen, einer projectirten Erhöhung der Grundsteuer von Seiten widersprochen werden würde. Mitunter mag dieß wohl der Fall seyn, aber im Allgemeinen glaube ich wohl der Ansicht Raum geben zu dürfen, daß die zur Ackerbau treibenden Klasse u. c. gehörenden Ständemitglieder ihr persönliches Interesse dem allgemeinen Wohl des Vaterlandes unterordnen und einer durch die Zeitumstände gebotenen, auf Volksbeglückung abzielenden finanziellen Maßregel nicht nur mit edler Resignation, sondern sogar mit freudigem Gefühle ihre Zustimmung bereitwillig ertheilen werden.

---

Zum Schlusse nur noch die Bemerkung, daß ich nicht die Befürchtung vieler theile, daß, da die landständischen Kammern stets eine Anzahl Grundbesitzer zu ihren Mitgliedern zählen, einer projectirten Erhöhung der Grundsteuer von denen widersprochen werden würde. Mitunter mag dieß wohl der Fall seyn, aber im Allgemeinen glaube ich wohl der Ansicht Raum geben zu dürfen, daß die zur Ackerbau treibenden Klasse u. c. gehörenden Ständemitglieder ihr persönliches Interesse dem allgemeinen Wohl des Vaterlandes unterordnen und einer durch die Zeitumstände gebotenen, auf Volksbeglückung abzielenden finanziellen Maßregel nicht nur mit edler Resignation, sondern sogar mit freudigem Gefühle ihre Zustimmung bereitwillig ertheilen werden.

